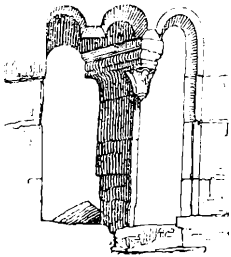


An das Westende des Langhauses schliessen sich die Thurmanlagen sammt dem Hauptportale an; erstere bilden im Innern Vorhallen, die im gedrückten Spitzbogen geschlossen sind und über welchen der Gesangschor angebracht war.

Die südwestlich liegende Hauptfäçade — der noch besterhaltene Theil der Kirche — hat manche eigenthümliche Motive, worunter wir insbesondere die decorative Anordnung des — die beiden Thürme verbindenden — Zwischenbaues rechnen.

Die Thürme sind im Viereck durchgeführt, durch reiche Rundbogenfriese in drei Stockwerke getheilt und waren mit Steindächer geschlossen. Die Ecken der Thürme werden durch einfache, jeder Abschrägung entbehrende Pfeiler verstärkt. Gegenwärtig ist nur mehr das Dach des Thurmes erhalten, welcher an der rechten Seite gelegen ist. Die Thurmfenster sind durch dreifache Säulchen

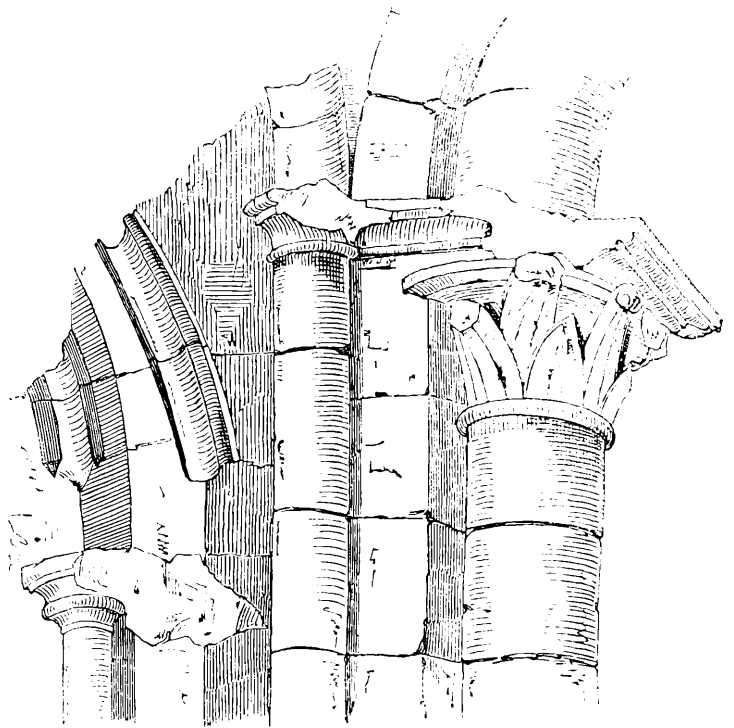


(Fig. 6.)

getheilt, von denen jedoch ein Theil theils beschädigt, theils gänzlich ausgebrochen ist (Fig. 6).

Von dem eigenthümlichen Portale und dessen Ausschmückung hat sich leider nur wenig mehr erhalten; die Gliederungen dürften in mehreren Wohnhäusern oder Kellerbauten des Ortes eingemauert sein — wie diess aus einzelnen jüngst entdeckten Spuren entnommen wurde. Wir sind nur in der Lage, die Formen und einige kümmerliche Fragmente der Säulenstellung sammt deren Verbindung mit den Pfeilern der Vorhalle wiederzugeben (Fig. 7).

Über dem Portale ist ein grosses rundes Fenster angebracht. Die Einfassung um dasselbe hat Motive des Spitzbogen-Masswerkes, das, wie bekannt, in der Blüthezeit der Gothik an den französischen Cathedralen sehr reich und glänzend in Anwendung kam. Das Rundbogenfenster umschliesst ein Spitzbogen, der nur durch die Lage der Hausteine und die winkelrechte Vertiefung sich markirt, weiter



(Fig. 7.)

partie bildet ein doppelter Giebel in verschiedenen Winkeln aufsteigend. Der erste, weniger steile und das Mauerwerk abschliessende Giebel ist mit einem reichen Rundbogenfriese geschmückt.

Die Kirche war durchgehends mit Hausteinen verkleidet und der Mörtel selbst in letzterer Zeit so fest, dass die

Leute, welche einen Theil der Ruinen zu Bausteinen benützten, mehr Mühe hatten, die Quadern auszubrechen, als dieselben in dem nahe gelegenen Steinbruche zu gewinnen. Man erzählt sich übrigens im Orte, dass ein Maurer die Wette eingegangen sei, er werde es veranlassen, dass die Kirche einstürze. Hierauf soll wirklich ein Mitteljoch untergraben worden, und durch dieses barbarische Kunststück das Gewölbe des Mittelschiffes eingestürzt sein.

K. Weiss.

Notiz.

(Ein neuentdeckter Heidenkirchhof zu Grosspold in Siebenbürgen.) Zu derselben Zeit, als die Transilvania (Beiblatt des Siebenbürger Boten) in Nr. 15 d. J. die Grabeshügel einer dunkeln Vorzeit besprach und hierbei den Heidenkirchhof bei Kastenholz unweit Hermannstadt in unserm Gedächtnisse auffrischte, hat der Zufall in der Nähe von Grosspold zu ähnlichen merkwürdigen Entdeckungen geführt. Die Sache dieser Entdeckungen verhält sich folgendermassen:

Ein Grosspoldner Insasse, der aus einem im Walde gelegenen Steinbruche eine Fuhr Steine nach Hause zu bringen

im Begriffe ist, erblickt an dem Wege, etwa eine halbe Stunde von dem Dorfe entfernt, einen Stein, der sein Auge besticht, und den er mit nach Hause nehmen will. Nach vieler Mühe gelingt es ihm endlich den Stein von seiner Umhüllung frei zu machen. Wie pocht sein Herz, als er nach Beseitigung des Steines von seinem Platze einen ziemlich grossen Topf gewahrt wird! Voll freudiger Hoffnung sofort einen Schatz zu heben, sucht er an der Stelle eifrig nach und kommt zuletzt anstatt auf einen Schatz, auf einen viel kleineren Topf, welchen er aber auch nicht ganz unverletzt nach Hause bringt.

Einige Tage darauf kommen zwei Walachen aus dem nahen Gebirgsdorfe Schinna denselben Weg, um in Grosspold etwas zu veräussern; das aufgewühlte Plätzchen fällt ihnen auf; sie stehen stille, sehen die zerstreut liegenden Scherben des grösseren Topfes und der Eine sagt zu dem Andern: „Sieh nur! hier hat Jemand einen Schatz ausgegraben, aber gewiss hat er Etwas auch für die Armen zurückgelassen. Während sie hierauf, um das von dem Schatzgräber Zurückgelassene aufzufinden, den Platz durchsuchen, fällt ihnen ein im Boden aufrecht stehender Mauerziegel auf, der sofort aus seiner Lage und von der Stelle gebracht wird; unmittelbar hinter diesem Ziegel finden sie ebenfalls einen grossen Topf, welcher aber auch nichts Anderes umschloss, als einen kleinen Topf. Aus Missmuth, sich getäuscht zu sehen, zerbrachen auch sie den grossen Topf, während der kleine als ein niedlicher Fund mitgenommen wurde.

Nachdem der Ortspfarrer hievon Kunde erhalten hatte, veranlasste er sein Kirchenkind das oben erwähnte etwas schadhafte Töpfchen ihm zur Abgabe an das Baron von Bruckenthal'sche Museum in Hermannstadt zu überlassen und veranstaltete überdiess einige Tage später eine kleine Nachgrabung, welche jedoch keinen andern Erfolg hatte als dass einige hier und dort zerstreut liegende Fragmente von Gefässen verschiedener Grösse und Qualität aufgelesen wurden.

Nicht lange darauf ging ich auf einige Tage nach Grosspold, um die mir befreundete Pfarrers-Familie zu besuchen; auf die voranstehende mir gemachte Mittheilung begab auch ich mich, begleitet von einigen Personen, auf den Platz, wo die Gefässe aufgefunden worden waren, um wo möglich auch einen antiquarischen Fund zu machen.

Der Friedhof, thalaufwärts an dem kleinen Pohannerbache, links gelegen, hatte keine grosse Ausdehnung und befindet sich an einer etwas flachen Stelle, nicht bedeutend hoch über dem Bache selbst. Im Verlaufe der Zeit haben die Hügel sich geebnet und aus der Physiognomie des Platzes lässt sich nicht mehr mit Zuverlässigkeit schliessen, wo die einzelnen Grabhügel gestanden haben; Einschnitte jedoch welche die von dem Thalgehänge herabfliessenden Regenwässer im Verlauf der Zeit bildeten, haben auch Steine von verschiedener Form und Grösse blossgelegt, welche nicht ursprünglich an dieser Stätte sich befunden haben, sondern erst hingebacht worden sind. Die unter meinen Augen vorgenommene Nachgrabung hatte den Erfolg, dass wir wirklich auf ein Grab stiessen, das aber nicht mehr in seiner ursprünglichen Integrität sich befand; der flache, die Decke bildende Stein war nicht mehr vorhanden; die aufrecht um den Aschentopf stehenden Steine waren ein wenig verschoben und der zerdrückte Topf hatte ebenfalls eine etwas schiefe Stellung. An einer andern Stelle fanden wir die, die Unterlage bildende Steinplatte und auf und neben derselben noch die Überreste von Kohlen; Fragmente eines Gefässes und die Umfassung von Steinen fehlten jedoch gänzlich,

woraus ich schliesse, dass die Grabstätte zerstört worden ist. Hin und wieder, wo noch versuchsweise gegraben wurde, fanden wir theils gar Nichts, theils Fragmente von Gefässen, worauf sich jedoch einige weitere Schlüsse gründen liessen, theils endlich auch kleinere und grössere Steine, im Allgemeinen von flacher Form.

Die diessjährigen Funde auf dem Grosspoldner Heidenkirchhofe sind nach der vorausgehenden Mittheilung und nach den aufgesammelten Fragmenten folgende:

- a. Ein grösserer Topf, aufgefunden von dem Grosspoldner Insassen; zerstört.
- b. Ein Topf, aufgefunden von den beiden Walachen aus Schinna; ebenfalls zerstört.

Der eine dieser beiden Töpfe war von grober schwarzer Masse und ohne Verzierung — der andere ebenfalls von schwarzem Thon, jedoch dünn ausgedreht und mit einiger wiewohl kunstloser Verzierung.

- c. Ein Topf von schmutzig gelbrothem Thone, verziert nur mit einigen auf der Drehscheibe gezogenen Linien, aufgefunden von dem Berichtstatter; die Fragmente nicht ausreichend zu einer Zusammensetzung.
- d. Ein kleiner, etwas beschädigter Topf, gefunden von dem Grosspoldner Insassen, von etwa $\frac{1}{2}$ Mass Kubikinhalt, nur 3'' hoch, sehr bauchig, mit einem Bodendurchmesser von $1\frac{1}{4}$ '' Mündung etwas über 2'' im Durchmesser; mit schmalen Rand und kleinem Henkel, aus feiner, schmutzig gelbrother Thonmasse, etwas heller als bei Litt. C. Im Besitze des Bruckenthal'schen Museums.
- e. Ein kleiner Topf, gefunden von den beiden oben erwähnten Walachen und im Besitze des einen dieser Finder. Über Form und Masse kann ich nichts mittheilen, da ich denselben nicht zur Anschauung erhalten konnte.
- f. Ein kleiner Topf von aschgrauer Farbe, mit sehr kleinem Boden und sehr bauchig; die Mündung etwa $1\frac{1}{2}$ '' im Durchmesser; nur Fragmente davon, nach welchen sich das halbe Gefäss etwa wird zusammensetzen lassen. Im Besitze des Baron Bruckenthal'schen Museums; befand sich in dem grösseren Topf Litt. C.
- g. Eine sehr flache Amphora mit kleinem Boden, von schmutzig gelbrothem Thone; nur etliche Fragmente.
- h. Eine Amphora, etwas grösser als die vorhergehende, von aschgrauem Thone; Fragmente davon.
- i. Eine Amphora, etwas kleiner als jene sub Litt. C.; ebenfalls von aschgrauer Thonmasse.
- k. Eine grosse tellerartige Amphora; nur Fragmente vom Boden derselben; von schmutzig gelber Masse.
- l. Eine ziemlich grosse Amphora von schmutzig gelbem Thon. Ein Randstück.
- m. Randstücke von einem Topf oder einer Amphora, von schmutzig rothgelbem Thone.
- n. Ein Fragment von einem antiken Ziegel.

J. L. Neugeboren.